

Geld ist (nicht) wichtig

Frauen verdienen um 17 Prozent weniger als Männer. Immer noch. Nach zehn Jahren **Equal Pay Day** hat sich an der geschlechterspezifischen Lohnschere nichts geändert. Das ist ernüchternd.



SEITE 9



Afi-Forscherin
Silvia Vogliotti

Geld ist (nicht) wichtig

Frauen verdienen um 17 Prozent weniger als Männer. Immer noch. Nach zehn Jahren **Equal Pay Day** hat sich an der geschlechterspezifischen Lohnschere nichts geändert. Das ist ernüchternd.

von Silke Hinterwaldner

Schon vor zehn Jahren hat man in Südtirol damit begonnen, die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen genauer unter die Lupe zu nehmen. Das Ergebnis damals war ernüchternd: Frauen in Vollzeitarbeit verdienen im Schnitt rund 17 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Noch viel ernüchternder ist allerdings: Auch zehn Jahre nach dem ersten Aufschrei hat sich an dieser Lohnschere nichts geändert. Der so genannte Gender Pay Gap liegt in Südtirol immer noch bei 17,8 Prozent. Deshalb fordern Frauenrechtsorganisationen immer weiter: gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Diese Forderung scheint im 21. Jahrhundert auf den ersten Blick antiquiert, ist sie aber nicht. Frauen verdienen bei gleicher Qualifikation im selben Beruf und zehn Prozent weniger. Die Lohnschere wird sofort größer, sobald man berücksichtigt, dass so genannte Frauenberufe grundsätzlich schlechter bezahlt sind: Für Lehre und Pflege wird weniger ausgegeben als für technische Berufe.

Aber warum ist das so? Warum schließt sich die geschlechterspezifische Lohnschere nicht zumindest langsam? Es gibt viele Fragen, auf die Afi-Forscherin Silvia Vogliotti eine Antwort weiß.

Tageszeitung: Frauen verdienen nach zehn Jahren Equal Pay Day immer noch 17 Prozent weniger als Männer. Warum hat sich daran nichts geändert, Frau Vogliotti?

Silvia Vogliotti: An den 17 Prozent hat sich in den vergangenen Jahren nichts geändert. Von eindeutiger Lohndiskriminierung, die gesetzlich geahndet werden kann, ist beim Gender Pay Gap allerdings kaum die Rede. Diese Kluft ergibt sich vielmehr aus einem Zusammenspiel mehrerer Faktoren. Die Lohnschere hat ihre Ursachen bereits vor dem Eintritt der Mädchen in den Arbeitsmarkt, weil die Berufswahl oft nach Stereotypen erfolgt.

Warum werden denn so genannte Frauenberufe schlechter bezahlt?

Technische Berufe werden besser bewertet und besser bezahlt. Das Berufsbild des Lehrers in Italien ist ein schönes Beispiel: In den 50er oder 60er Jahren war der Lehrer im Normalfall ein Mann, später haben sich viele Frauen für einen Lehrberuf entschieden. Der gesamte Sektor wurde gleichzeitig



Foto: Symbolfoto (© 123RF.com)

weniger gut bewertet. Grundsätzlich werden soziale Berufe schlechter bezahlt.

Fällt noch etwas bei der Berufswahl von Männern und Frauen auf?

Normalerweise arbeiten Frauen gehäuft in kleineren Betrieben. Andernorts werden oft Überstunden und Außendienstleistungen eingefordert. Dort gibt es mehr Prämien. Wir sehen ganz deutlich, dass etwa im verarbeitenden Gewerbe die Ergebniszulagen sehr viel höher sind als im sozialen Bereich.

Liegt es daran, dass Frauen weniger gut Gehaltsverhandlungen führen?

Auch. Das spielt durchaus eine Rolle: Frauen sind kulturell bedingt nicht so sehr daran gewöhnt, gut und hart zu verhandeln. Was ist wichtig für Frauen am Arbeitsplatz? Sie suchen kreative Jobs, die sozial von Bedeutung sind. Die Arbeit sollte nahe am Wohnort sein. Grundsätzlich muss man davon ausgehen, dass Frauen auch flexi-



Silvia Vogliotti

ble Arbeitszeiten brauchen, da sie der Doppelbelastung ausgesetzt sind: Familie und Beruf. Die Entlohnung steht bei Frauen insofern nicht unbedingt an erster Stelle, für Männer aber sehr wohl. Gesellschaftlich ist es immer noch so, dass die Männer die Hauptverdiener in der Familie sein müssen. Das Einkommen der Frauen gilt insofern als finanzielles Zubrot. Grundsätzlich ist es auch so, dass Frauen aus verschiedenen Gründen weniger an Karriere interessiert sind, sie verzichten für die Familie

auf einiges. Die Ursachen für den Gender Pay Gap sind ein sehr komplexes Phänomen.

Ist der Gender Pay Gap insofern in Stein gemeißelt oder gibt es Hoffnung?

Wir brauchen eine Reihe von Maßnahmen, zum einen was die Organisation von Arbeit betrifft, zum anderen aber auch in kultureller Hinsicht. So sollte man für die Väter Anreize schaffen, um verstärkt

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit:
Keine Veränderung

Elternurlaub in Anspruch zu nehmen. Seit 21 Jahren haben italienische Väter das Recht für eine gewisse Zeit zu Hause zu bleiben, aber gesellschaftlich ist das noch nicht anerkannt. Wir brauchen deshalb positive Vorbilder, die den Vätern Mut machen.

Und für die Frauen?

Für die Frauen könnte man verstärkt auf Mentoring-Projekte setzen. So werden sie motiviert, einen Schritt nach vorne zu wagen. Sie können daraus Kraft und Mut schöpfen.

„Seit 21 Jahren haben italienische Väter das Recht für eine gewisse Zeit zu Hause zu bleiben, aber gesellschaftlich ist das noch nicht anerkannt.“

Wie lange wird es noch dauern, bis es keinen Gender Pay Gap mehr gibt?

Eigentlich könnten wir Frauen die Männer schon längst überholt haben: Mädchen studieren mehr, länger und besser. Aber sie wählen eben vermehrt Studienfächer im Sozialen. Man könnte sie motivieren, eher in den Bereichen Mathematik, Physik oder Informatik ein Standbein zu suchen. Umgekehrt wäre es wichtig, dass auch Buben ihren Berufsweg in sozialen Bereichen einschlagen.

Oder einfach Sozialberufe besser entlohnen?

Man sollte die sozialen Berufe besser bewerten und bezahlen, sie sind unverzichtbar. Keine Frage.

Der Anlass

Heute findet der zehnte Equal Pay Day in Südtirol statt. Der Aktionstag soll darauf hinweisen, dass Frauen auch im Jahr 2021 im Durchschnitt immer noch weniger Gehalt beziehen als Männer. Durchschnittlich verdiente eine Südtiroler Arbeitnehmerin im Jahr 2019 um 17 Prozent weniger als ihr männlicher Kollege. In Europa lag der Gender Pay Gap, also der Prozentwert des Mindereinkommens von Frauen im Vergleich zu Männern, bei 14,1 Prozent. „Der Preis der Coronakrise ist hoch“, sagt SVP-Frauenreferentin Renate Gebhard, „und es sind vielfach die Frauen, die ihn bezahlen.“ 440.000 Arbeitsplätze sind laut einer Studie der Banca d'Italia im vergangenen Jahr 2020 verlorengegangen, 70 Prozent davon betreffen Frauen. „Die Coronakrise führt uns im Grunde nur vor Augen, woran es bereits seit Jahren und Jahrzehnten hapert“, so Gebhard, „nämlich, dass unabhängig von der Krise die Frauen die Last der fehlenden Chancengleichheit tragen: sei es in der Wirtschaft, in der Kultur und in der Bildung.“ Der Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen von 17 Prozent wirkt sich dabei nicht nur auf das aktuelle Einkommen der Frauen und somit auf ihre finanzielle Unabhängigkeit, sondern auch auf die Rente aus.